

Dreizehntes Kapitel.

Am Tage des Weltunterganges.

Es war um die Johanniszeit, als der Tag des prophezeiten Weltunterganges anbrach. Unser Fleiß hielt sonst gern mit der Sonne gleichen Schritt; wir arbeiteten „von einem Licht bis zum anderen“, das heißt vom Sonnen- bis zum Mond- aufgang, von früh bis spät. Jetzt aber zur Zeit der längsten Tage des Jahres kam uns die Sonne doch immer etwas zu- vor, da sie ja schon vor drei Uhr aufging. Aber allzu hoch stand sie noch nicht am Himmel, wenn wir uns zur Arbeit an- schickten. Und unser Vater war, obgleich schon ein Sechziger, stets der erste morgens und der letzte abends.

Wir waren am Morgen jenes Tages schon zwei Stunden lang auf einem Runkelrübenfeld mit Hacken thätig gewesen, als wir um sieben Uhr Schicht machten, um nach Hause zu gehen und Frühstück zu essen, das Mutter unterdessen bereitet hatte.

Der Rübenschlag lag auf der Höhe, von der man unsere Feldmark fast ganz übersehen konnte. Meines Vaters Blick schweifte eine Weile über das Gebiet unseres Fleißes; wir, seine Söhne und die Tochter, blieben auch stehen und weideten unsere Augen an dem schönen Bilde, das sich vor uns ausbreitete.

Es war ein gesegnetes Frühjahr für unsere Gegend gewesen. Der Mai, „kühl und naß“, hatte den hochgelegenen Feldern